

Name des Vereins	Vorsitzender	Stellvertreter d. Vorsitzenden	Schriftführer	Kassenwart	Mittel-Zahl
Vereinigung für Heimatkunde, Reichenbach (O.-L.) und Umgegend	Otto Schöne, Lehrer und Schriftsteller, Sohland a. R.	Mitschke, Eisenbahninspektor, Reichenbach	Tige, Lehrer, Reichenbach	Tige, Lehrer, Reichenbach	100
Gebirgsverein Schirgswalde	Dr. Gräf, Amtsgerichtsdirektor			Oberjustizsekretär Stange	97
Humboldtverein Seiffenhensdorf	Otto Hentschel, Lehrer Nr. 507b	Georg Büchner, Lehrer	Walter Krohn, Lehrer Neue Zollstraße 76e	Hermann Richter, Buchhalter, Nr. 404	330
Wissenschaftlicher Verein Spitzkunnersdorf	Fritz Kneischke, Schulleiter	Paul Tzschel, Kantor	Willy Michel, Nr. 51b	Rich. Christenjohn, Nr. 162	52
Naturwissenschaftlicher und Gebirgsverein Globus Zittau	Prof. Dr. Weber, Goethestraße 14	Bruno Reichard, Schriftsteller, Görlitzer Straße 10	Kurt Gerlach, Lehrer, Reichsstraße 1	Emil Fiebiger, Marktplatz	1100
Humboldtverein Walddorf	Walter Falk, Lehrer, Nr. 33.	Johannes Leeder	Julius Hleke, Eibau	Emil Dreßler, Ebersbach Nr. 290	45
Gebirgsverein Waltersdorf	Gustav Schiffner				40
Naturwissenschaftliche Gesellschaft Zittau	Dr. Heinke, Komturstr. 5	Gaswerkdirektor Wilhelm	Studienrat Grünert, Sedanstraße	Lh. Stephani, Augustus-Allee	180

Fremdenhof zum Weber & Kirschau

Erbaut 1921—1923 hält seine Räume bestens empfohlen Neuzeitlich eingerichtet
 Fremdenzimmer - Zentralheizung - Kalt- und Warmwasserleitung - Gediogene Bier- und Weinstuben - Gesellschaftsjaal
 Wein- und Bierterrassen - Gartenrestaurant (400 Sitzplätze) - Bundeslegelbahn - Autohalle - Ausspannung - Angenehmer
 Familienaufenthalt - Fernruf Wilthen Nr. 50 - Anerkannt gute Küche - M a x U l b e r i c h.

Geologische Naturdenkmäler in der Oberlausitz

Hans Raumann-Teichnitz bei Bautzen

VI.

Ein jetzt verschwundener diluvialer Gletscherschliff bei Lüttichau

Heute sei eines schon lange wieder verschwundenen Gletscherschliffes gedacht, der sich von den anderen, in Sachsen bekannten Funden vor allem dadurch auszeichnete, daß er auf Grauwacke, also auf einem Sediment-(Absatz-)Gestein vorkam, während sich sonst derartige Spuren bei uns in Sachsen fast nur auf kristallinen (vulkanischen) Gesteinen erhalten haben.

Die etwas schwierig aufzusuchende Stelle findet sich bei Lüttichau (Amtsh. Ramenz), dicht westl. des Truppenübungsplatzes Königsbrück, im „Lannäppelland“, wie die Bewohner dieses nordwestl. Zipfels unserer Oberlausitz ihr Heimatland treffend nennen. Um dorthin zu gelangen, müssen wir die für die Oberlausitzer umständliche Bahnverbindung über Klopsche nach Königsbrück wählen. Von dem alten Töpfer- und Soldatenstädtchen aus wenden wir uns dann über den Tr.-Übungsplatz nach Krakau, vor dessen Gasthaus eine alte kursächsische Postmeilensäule aus dem Jahre 1732 steht, die vor einigen Jahren wieder instandgesetzt worden ist. Von Krakau mit seinen typischen Heidegehöften wandern wir dann nach Stölpschen, biegen aber kurz vor dem Dorfe, dort, wo eine Wegsäule nach Zochau weist, rechts ab. Führte unser bisheriger Weg

durch flache Sandgegend, beherrscht von der Granitkuppe des Keulenberges, so befinden wir uns jetzt im Gebiet des reinen Decksanddes der Sektion Schönsfeld-Ortrand. Kleine Kiefernbestände, hier „Lanne“ oder „Lännichen“ genannt, wechseln mit dürftigen Aekern und Wiesen, die nur dort etwas saftiger aussehen, wo sie in den Mulden kleiner Alluvionen liegen. Die wenig begangenen, mit „Lannäppeln“ (Kiefernzapfen) besäten Wege sind meist von Birken besäumt, deren zartes Grün namentlich im Frühling einen lieblichen Anblick gewährt. Hin und wieder leuchtet einmal aus dem dunkel-ernsten Kiefernforste das helle Grün einer knorrigen Eiche oder einer Buche. Am schönsten aber ist's hier im Herbst, wenn die Heide blüht, die Luft singt vom Gesumme der fleißigen Bienen und sich über all der köstlichen Einsamkeit ein reinblauer Himmel wölbt.

Kurz vor dem Forsteiche liegt links im Walde eine Anzahl Steinbrüche, mehr Löcher, die nur zur gelegentlichen Bruchsteinentnahme dienen. Die meisten von ihnen sind mit Wasser gefüllt und stark verwachsen. Das Gestein, das hier zutage tritt, ist eine blauschwarze körnige Grauwacke, die mit einer grauschwarzen dichten Varietät wechsellagert, wie wir sie vom nordwestlausitzer Berglande, von den Ramenzer Bergen her kennen.

Hier entdeckte im Herbst 1885 D. Herrmann diluviale Gletscherschliffe in dem westlichsten, also von der Straße am weitesten entfernten Steinbruche. In diesem Bruche lösten sich die anstehenden Grauwackeschichten nicht wie sonst in einem scharfkantigen Schutt an der Oberfläche auf, sondern schlossen „mit einer einigermaßen zusammenhängenden aufsfällig scharfen gelblich-grau gefärbten Fläche ab“. Nachdem er das Deckdiluvium von den Schichtenköpfen abgeräumt und die freigelegte Fläche mit Wasser abgospült